

Film ab für die Integration!

Filmbildung in der Migrationsgesellschaft

Zusammenfassung Impulsvortrag

Monika Riedel (TU Dortmund)

Die Aufgabe der Mediendidaktik ist in jüngster Zeit nicht nur durch die heterogenen Medienangebote anspruchsvoller und umfassender geworden. Auch die zunehmende soziale und kulturelle Ausdifferenzierung der Migrationsgesellschaft lenkt den Blick auf neue Gestaltungsanforderungen.

Das interkulturelle Lernpotential von Filmen, das bei der Tagung „Film ab für die Integration! Filmbildung in der Migrationsgesellschaft“ im Mittelpunkt stand, zeigt sich in der Art und Weise, wie Filme direkt oder indirekt Wissen über andere Kulturen vermitteln und zu ihrer Wertschätzung beitragen. Sie sind im besten Falle vielschichtige Darstellungen kultureller Begegnungen, die eine Selbstreflexion ermöglichen, Empathie, wo nötig auch Distanz, fördern und dadurch die Weiterentwicklung der eigenen Sichtweisen und Haltungen unterstützen.

Andere Filme liefern Erzählungen, die Deutschlands Gewordensein als Einwanderungsland thematisieren. Sie helfen bei den Schülerinnen und Schülern das Bewusstsein zu stärken, dass die Arbeitsmigration und andere Wanderungsprozesse ebenso integraler Bestandteil der jüngeren deutschen Geschichte sind, wie die nationalsozialistische Vergangenheit und die Geschichte der DDR bzw. der Wiedervereinigung. Sie zeigen gleichzeitig, warum Forderungen nach Integration, die die einseitige Eingliederung der lebensweltlich mehrsprachigen Schülerinnen und Schüler in bestehende Strukturen fordern, überholt sind. Unser Ziel muss heute die Einbindung aller in den Prozess der Gemeinschaftsbildung sein, denn die Transformationen einer offenen Gesellschaft stellen für alle eine Herausforderung dar. Wie sehr ein reflektierender Umgang und eine systematische Auseinandersetzung mit der gesellschaftlichen Vielfalt Not tut, zeigen die Haltungen der europäischen Bevölkerung gegenüber der aktuellen Flüchtlingswelle. Nicht zuletzt können Filme – wie der Dokumentarfilm „Draußen bleiben“ (Deutschland 2008) oder der Spielfilm „Welcome“ (Frankreich 2009) – die kollektive Verweigerung einer Gesellschaft gegenüber Flüchtlingen vor Augen führen und alternative Umgangsformen zur Diskussion stellen.

Didaktisch-methodisch ergeben sich aus dieser Ausgangssituation folgende Konsequenzen: 1. Wir müssen kulturell-ethnische Differenzen als eine Differenz von vielen thematisieren und die vielfältigen Differenzlinien wie Klasse, Geschlecht, Generation, rechtlicher Status, Bildung, sexuelle Orientierung, politische und religiöse Überzeugung sichtbar machen. 2. Wir müssen für diese integrativen Darstellungen sozialer Vielfalt sensibilisieren und damit den Blick der Schülerinnen und Schüler für die soziale Konstruktion von Differenz schärfen. 3. Wir müssen die Repräsentationen von „Monokulturen“ und die herkömmliche Identitätsfindung „zwischen den Kulturen“ in den Hintergrund rücken. Durch individuelle Geschichten wird für die Schülerinnen und Schüler leichter erfahrbar, was es heißt, in einer modernen Einwanderungsgesellschaft den eigenen Weg zu gehen. Kultur ist dabei das Material und nicht das Ziel, wie es bei den Diskussionen über interkulturelle Kommunikation der Fall ist.

Seit seinen Anfängen ist der Filmbetrieb international aufgestellt und bildet die Vielfalt an Herkunft, Sprachen, Haltungen und Sichtweisen, die in unseren Schulklassen vorherrscht, ab. Die schulischen und außerschulischen Lebenssituationen, Vorerfahrungen, Vorstellungen und Wertorientierungen der Schülerinnen und Schüler können durch den Einsatz von Filmen problemlos aufgegriffen werden. Das reiche Filmangebot der letzten fünf Jahrzehnte ermöglicht eine Behandlung des Themas Einwanderung und Deutschland im historischen Kontext. Dokumentationen wie „Mehmet Turan oder Noch ein Jahr, noch ein Jahr“ (Hans-Dieter Grabe 1977), „Wir haben vergessen zurückzukehren“ (Fatih Akin 2001), „Little Miss Neukölln“ (Štěpán Altrichter 2011) und „Werden Sie Deutscher“ (Britt Beyer 2013) oder Spiel- und Fernsehfilme wie „Zeit der Wünsche“ (Tevfik Baser 2005), „Eine andere Liga“ (Buket Alakuş 2005), „Wut“ (Züli Aladag 2006) oder „Almanya. Willkommen in Deutschland“ (Yasemin Samdereli 2011) spiegeln auch unterschiedliche Stadien der Entwicklung auf dem Weg zur Einwanderungsgesellschaft wieder. Historische Betrachtungen fördern die kritische Auseinandersetzung mit sog. Problemfilmen. Bei aktuellen Produktionen stehen durch die Darstellung von Brüchen, Diskontinuitäten und hybriden Formen die Akzeptanz der Realität und „Normalität“ sowie ihre humoristischen Darstellungen im Mittelpunkt. Der Mehrwert der Arbeit mit Filmen liegt in der Möglichkeit, gesellschaftlich relevante Themen wie etwa die Feminisierung der Migration bzw. die Rolle der Frau in der Migration, die durch ihre Komplexität den Unterricht sprengen würden, differenziert behandeln zu können. Nicht zu vernachlässigen sind dabei die filmästhetischen und filmanalytischen Perspektiven.